

aber kein Künstler (trotz eigener Versuche als Radierer) an die Spitze der Akademie (und der Sammlungen), die jetzt neben Malerei und Zeichnung auch Bildhauerkunst und Architektur umfaßte. Direktor der Akademie, aber dem Generaldirektor unterstellt, wurde Charles Hutin. Von Christian Ludwig von Hagedorn heißt es im Magazin der sächsischen Geschichte 1788: „1717 in Hamburg geboren, ward 1764 Generaldirektor der Sächsischen Kunstakademien, und bekleidete diese Stelle . . . indem er junge Genies nicht nur bildete, sondern auch mit Rat und Tat unterstützte, sehr würdig und erwarb sich große Verdienste um die Akademie . . . Er war zugleich ein guter Schriftsteller.“¹⁵ Ursprünglich im diplomatischen Dienst, trat er überall mit Künstlern in Kontakt und sammelte besonders Gegenwartskunst. Seine Kunstansichten sind vor allem durch zwei Veröffentlichungen von 1755 und 1765 bekannt. Geschicklichkeit der Ausführung, „niederländischer“ Perfektionismus haben ihn stets überzeugt; Winckelmannsche Gedanken versuchte er damit in Übereinstimmung zu bringen. Dementsprechend waren seine Auffassungen moderat, auf das Lernbare orientiert. An Malern wie Dietrich, Schenau und Joseph Roos hat er handwerkliches Können bewundert sowie die Nähe zu großen Vorbildern des 17. Jahrhunderts. Besonders lag ihm die Nutzenanwendung der Kunst am Herzen; so war es ganz in seinem Sinne, wenn Karl Wilhelm Daßdorf 1782 schrieb: „Und in der Tat muß man gestehen, daß durch die Benutzung der hiesigen Kunstsammlungen, und durch die sehr wohl eingerichteten Zeichnungs-Anstalten, jede glückliche Kunst-Anlage, woran es überhaupt dem Sachsen nicht fehlt, weit geschwinder entwickelt, und dadurch ein gewisser guter Geschmack bis in die Klasse der niedern Handwerker verbreitet wird, so daß die hiesigen Arbeiten immer vorzüglich geschätzt und gesucht werden.“¹⁶

Ganz entsprechend ist schon in Christian Ludewig von Hagedorns Anstellungs- und Ernennungsdekret von den schönen Künsten „unter anderen Gemeinnützigen Veranstaltungen“ die Rede gewesen, „aus der wohlerwogenen Betrachtung, wie durch selbige nicht nur unmittelbar ein wesentlicher Vortheil verschafft, mehr Geld zur Zirkulation gebracht, Fremde herbeigezogen und das Ansehen eines Staats vermehrt, sondern auch ferner die Produkte derer inländischer Fabrikanten und Manufakturen durch Verbesserung des Geschmacks angenehmer gemacht und ein größerer Debit derselben zu Wege gebracht werde . . .“¹⁷

Folgerichtig durften Erfolg oder Mißerfolg einer solchen staatlichen Einrichtung von allgemeinem Interesse nicht mehr hinter verschlossenen Türen beurteilt werden; und der Erfolg der Institution hing wesentlich von der Qualität der Werke ihrer Mitglieder und Lehrer ab. Professoren und Schüler standen unter Erfolgszwang, mußten sich mit ihren Werken der Öffentlichkeit stellen. Das Kunstgespräch wurde Bestandteil sächsischer Kulturpolitik. Noch vor diesem Öffentlich-Werden der bildenden Kunst, später parallel dazu, entwickelten sich Kunstgeschichte, Kunsttheorie und Kunstkritik in ihren literarischen Ausdrucksformen. Carl Heinrich von Heineken, Johann Joachim Winckelmann und Christian Ludwig von Hagedorn sind hier besonders zu nennen. Gleichfalls sollten Weinart und Hasche, Daßdorf und Lehninger Erwähnung finden, die in Stadtbeschreibungen und Periodica sowohl historische Nachrichten zur Kunst wie Bemerkungen zu damaliger Gegenwartskunst geliefert haben. Auch die Schriften von Anton Raphael Mengs wirkten auf Dresden zurück. Schöne Beispiele für das Mode gewordene Begutachten und Theoretisieren, für Kunstgespräche zwischen Kennern, Beamten und Künstlern, erwähnte Daniel Chodowiecki in seinen Dresdner Reisejournalen sowohl 1773 wie 1789. Besonders die Herren von Vieth und von Fritsch sehen wir in ständigem Kontakt mit Künstlern, bei Einladungen und Gegeneinladungen, beim kommentierenden Betrachten von Gemälden und Stichen alter und damals gegenwärtiger Meister, in Salons, Gemäldekabinetten und Ateliers, immer wieder aber